

*Ziemie dawnych Prus Wschodnich w kartografii. [Das Gebiet des ehemaligen Ostpreußen in der Kartographie.]* Hrsg. von Piotr Grabowski und Jerzy Ostrowski. (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego, Nr. 164.) Verlag Ośrodek Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie. Olsztyn 1997. 229 S., zahlr. Abb. u. Zeichn. — Der Band vereint die Referate, die auf der 16. Allgemeinen polnischen Konferenz der Kartographiehistoriker am 29. und 30. September 1995 in Allenstein abgehalten worden sind. Das einführende Referat behandelt das Bild des ostpreußischen Territoriums in der Kartographie des 15. bis 19. Jhs. Weitere Themen betreffen den „Bernstein in den Karten des früheren Ostpreußen“, „Prussica in den Karten- und Ansichtensammlungen europäischer Städte und Festungen von 1604 in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel“, „Preußen und das Ermland in den ersten neuzeitlichen Karten Mitteleuropas des Nikolaus von Cues“, die Kartensammlungen im Kętrzyński-Institut und im Staats- und Diözesanarchiv Olsztyn (Alenstein), „die Kartotheek des Historischen Atlases polnischer Städte“ sowie „eine Karte Litauens des Fürsten Radziwiłł Sierotka [des Waisen] von 1613“. Stefan Hartmann

*Dierk Loyal: Sakrale Backsteingotik im Ermland. Eine bautopographische Untersuchung. Mit einer Einführung von Gerhard Eimer. (Kunsthistorische Arbeiten der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bd. 1.)* Verlag Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. Bonn 1995. 411 S., 495 Abb. a. Taf. i. Anh., 1 Faltkte. als Beilage (DM 49, 80.). — Die Bischöfe und Domkanoniker des autonomen Bistums Ermland, das in den Grenzen des Deutschordensstaates lag, regten vor allem im 14. Jh. den Bau von zahlreichen Sakralbauten an. Sie gehören hinsichtlich ihrer Monumentalität und der mannigfaltigen Gewölbeformen – man denke nur an den Frauenberger Dom – zu den eindrucksvollsten des Ostseeraumes. Die ausführliche Synthese von Dierk Loyal, die Druckfassung seiner 1994 vorgelegten Doktorarbeit, versucht die Frage zu beantworten, inwieweit die Form einer chorlosen, häufig turmlosen Halle eine ermländische Sonderform darstellt. L. kommt zum Schluß, daß es keine „ermländische Bauschule“ gibt. Die Ähnlichkeit der Grundrisse ergibt sich aus der Tatsache, daß es sich in den meisten Fällen um dieselben Auftraggeber handelte. Die Arbeit ist sorgfältig recherchiert und trägt der Komplexität des Themas Rechnung. Daß einige der polnischsprachigen Untersuchungen (z. B. die Inventarisierungen der Denkmalämter) nicht herangezogen wurden, verdeutlicht das Problem der Sprachbarriere, die es bei zukünftigen Projekten zu überwinden gilt. Die Einführung des Doktorvaters Gerhard Eimer zur Backsteinarchitektur läßt manche Eigenschaften dieser Architektur erfreulich klar erkennen, wenn auch einige Erklärungsansätze, beispielsweise zur Herkunft und Ausbreitung der Glasurdekorationen sowie die Zuschreibung der Bauten zu Nicolaus Fellensteyn, dem heutigen Forschungsstand folgend korrekterweise nur als Hypothesen eingestuft werden dürfen.

Tomasz Torbus

*Der Sachsenspiegel aus Oppeln und Krakau. I. A. der Stiftung Haus Oberschlesien hrsg. von Ilpo Tapani Piirainen und Winfried Waßer. (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien, Landeskundliche Reihe, Bd. 10.)* Gebr. Mann Verlag. Berlin 1996. 518 S. (DM 56, —.) — Die beiden Münsteraner Germanisten edieren in diplomatischer, buchstabengetreuer Form, unter Beibehaltung der Zeichensetzung und der Zweispaltigkeit sowie drucktechnischer Heraushebung der Auszeichnungsschrift in den Vorlagen, Teile zweier Handschriften des 14. und des beginnenden 15. Jhs., die in der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau aufbewahrt werden. Die erste (BJ 170a) enthält Sächsisches Landrecht, Lehnrecht und Weichbildrecht, die zweite (BJ 170b) das Meißner Rechtsbuch in 116 Kapiteln sowie Schöffensprüche aus Krakau. Aufgrund der sprachlichen Analyse, die im wesentlichen auf den Ergebnissen der seinerzeit bahnbrechenden Forschungen von Wolfgang Jungandreas (1937) basiert, glauben Piirainen und Waßer beweisen zu können, daß die Schreiber der beiden Codices oberschlesischer Provenienz waren. Die recht knappe Einleitung (S. 9–29), die ihren Schwerpunkt in der sprachlichen Untersuchung hat, und ein Glossar mit Wörtern von rechtsgeschicht-